



Die Heimat

Beilage zum General-Anzeiger für die gesamte Neumarkt.

„Ich hebbte nischt, um ich jäbe nischt!“

Damm- und Brückengeld in Nichtwerder

Von Karl Schlosser

Die Anlage von Dämmen und Brücken hatte einen beträchtlichen Teil der für die Melioration des Bartholomäuslandes zur Verfügung stehenden Mittelverhältnisse. Bei dem ersten erforderte der moorige Untergrund bei starker Benutzung immer wieder eine Instandsetzung. Gefestigtes Hodowholz, in den ersten Jahren bestückt auch die Brücken in hohem Maße und verursachte dauernde Ausgaben für die erforderlichen Reparaturen. Mittel dazu standen oftmals kaum zur Verfügung und mußten durch Spargung anderer Kosten der Staat gewonnen werden. So schrieb der Landbaumeister Roed am 2. März 1779 der Kammer in Kästrin: „... jedowt würden die Dienstleistungen 100 rth zu nach dem Contract auf Verleistung des Brauhaußes vom Fischhändler nach dem Amt (Prenzlau) der ehemaligen Stuttern festgelegt sind, zur Aufzehrung werden müßten, um die abzuhoben Brücken und Dämme (gemein sind Bege — vergleiche auch „Sommerdamm“) bei Fischwerder in Ordnung zu bringen. Er empfahl deshalb der Kammer die Erhebung eines Dammes und Brückengeldes, um aus dieser Einnahme die entstehenden Reparaturkosten zu decken.“

Sehr geehrte Damen und Herren, ich schließe mich hiermit dem

oder einen feinen Zentile, am 10 oder 12 moh
zum Aui und Bützlihüsli lödien müff, so ist
die Straße vom Fücht Berder nach dem hohen
Lande besonders im Winter bey denen Hau
küthen und im Sommer benn denen Bieb
Märkten frequent genug und kann also allen
Abelehen nach, wenn eins ordentlich eingeführet
worden und wenig contraventen worden ist und er
ceste an den Schlag Baum, der auf alle Fälle
an der großen Brücke vor dem Fücht Berder
wieder gemacht werden müff, aus gefündschafet
befreit werden, eine Damm und Brücken
aufzubauen, und das Tal abgeben, der an
Unterwasser des Fücht Dammes
zu verhindern, und die Brücke zu verhindern, die
die Brücke mit der anderen verbindet, ² also die

wesentlich beitragen konnte, entschloß sich die Kammer, auf erneute Anstrengungen einzugehen. Am 3. Juni 1770 bestätigte sie die vom Kammer- und Kriegsrat Krieger mit der Einziehung verbundene Rechnung, Krieger war verpflichtet, genaue Rechnung zu führen und monatlich den „extraict“ einzurichten. Für die Einziehung erhielt er den abgedeckten Teil der Einnahme. Es war vorerst nicht leicht, jemand zu finden, der am Schlagbaum das Geld einzuziehen wollte. Endlich fand Krieger im Dezember 1780 den Bäcker und damaligen Schulzen Johann Jädel dafür gewonnen. Um so lohnend die ersten großen Einnahmen, die zur Aufstellung eines

Wörtlicher Winter

Acker, reisverkrustet, starr. Aus fahlen,
Dunstigen Tüchern reiht die Morgensonne
Gleißend sich mit platinweißen Strahlen.

Kiefer, Birke, märchenzarte Weide,
Fröstelnder Wacholder: eng zusammen
Schmettern in gemeinsam dumfaw Beide:

Schwestern, viele Schwestern im Gebete,
Angstend, ob ihr stummer Schrei nach Leben
Weg zu Gott fand — oder stumm vermauert.

JOURNAL DE L'ÉCOLE

Anlage ließ sich aus seinen Akten jedoch nicht ermitteln, da die Einrichtung von Brandenböhmen persönlich getroffen worden war. Nur die erheblichen Tage waren noch bekannt. Sie betrugen für den Wagen 1 Groschen, für ein Kind oder ein Pferd 6 Pfennig und für ein Schaf oder ein Schwein 3 Pfennig. Waren mehr als zwei Pferde auf dem Wagen, so mussten für das „Mehrpfferd“ 6 weitere Pfennige gesahlt werden.

werden. Die Einwohner von Südwürttemberg und Alemannia waren von der Entfernung der Stadt nicht unglücklich.

Antwort den oben ausgeprochenen Verdacht mit aller Deutlichkeit durchgliedern. „Es fällt Uns überhaupt sehr auf, daß Ihr Iezo dem Faedel die Einhebung abnehmen wollet, da Wir die Einrichtung getroffen, daß er die monathlichen Extracte unterschreiben soll und hat es beinahe das Ansehen, als wenn Ihr anfah-

ret, Confusioneis gemachet, auch die einbom-
benden Gelder in seiner Rahrung gebräucht,
ihr ist es unverantwortlich von Euch, daß Ihr
ihm solches naßgeschleudert und nicht in Betteln
davon. Uns Anzeige gehan oder die Recepcur
allein übernommen. Jetzt wird zur Verhütung
dieser Haordnung der Fädel über die Recepcur
befindors vereidet werden." — Von Juni
1738 an wurde nun die Liste von Jädel ge-
führt und die Abrechnung unterstriben.
Jeder Wagen wurde genau verzeichnet. Eine
Berinnerung stößt ausgeschlossen. Eine Zeit-
lang ging alles seinen geregelten Gang. Dann
fand Jädel in Geldverlegenheit. Seit Juni
1738 blieb er mit der Abführung des Geldes
im Rückstande. Man hat den Eindruck, als ob
auch Krieger nicht ganz im Streit waren, als
in dem oben erwähnten Schreiben an die
Stammbauern des Hausempfänger Jädel den Bormann
möchte, er hätte das aus dem Damnu und
Bründelhof vereinommene aus dem Geschäft
verwendet. Diesem Zustand konnte die
Kammer nicht länger tatenlos zuschauen. Jädel
wurde, nadem er das fehlende Geld zurück-
gezahlt hatte, seines Amtes enthoben. Er lebte
noch bis 1792 sein Gemüre in Füchsenwer-
den, verkaufte dann sein Gewerbe in Füchsenwer-
den — wegen Schulden, wie es im Verkaufsurkodot heißt — und fiedelte
sich in Louisa an.

Nun übernahm der Krieger (Wolfmict) Christian Friedrich Kraft die Einziehung des Damm- und Brüdergeldes. Schon vor seinem Amtze und vor der Übernahme des Postfruges in Friedrichwerder hatte er sich dem striegärtigen Magistrus gegenüber erboten, neben der Übernahme der Währung auch die Einziehung des Geldes zu befreijen. An dem darüber aufgenommenen Protosoll hieß es: „Da wir erfahren, die Einziehung des Damm- und Brüder Geldes den Beder Faedel nicht ferne gelassen werden solle, so ist er bereit auch diese Receptur unter Haupt Direction des Cammer Secretar Krieger zu bejorjnen und ist deshalb besonders mit gebachten Krieger zu vereinigen unterwirkt sich aber das die Königl. Cammer zur Sicherheit dieser und der Währ. Gelder Einnahme ihm besonders vertraute.“ Am 14. Februar 1781 schwarz dem Amstirat Goede folgenden Eide: „Ich Christian Friedrich Kraft schwäre vor Gott dem Allmächtigen einen wahren leiblichen Eid, daß die von Einer Königl. hochreitl. Neu Märt. Krieges und Dom. Cammer mir übertragenen und heute übergebenen Einziehung derer Damm und Brüder Gelder auf den Friedrichwerder, gemischnhaft und treu verrichten, fämltliche durchpaßende Wagons und Wieg, genau anzuschaffen, das von selbigen nach der Vorrichtung eingehobene Damm und Brüder Geld, treulich jeden Monath berechnen, und überhaupt nichts davon veruntreuen noch entfern will. So wahr mir Gott zur Schleiftigkeit verhelfen solle, durch seinen Sohn Jesum Christum. Amen.“ Pod am gleichen Tage schwieg der Cammer mit, daß er dem Königl. Krieges und Dom. Cammer übertragen hätte. Es zeigte sich jedoch bald, daß das nicht stimmte, und zwar stand sein Amt voll und ganz ausschließlich bei jedem Bruder, daß dann auszusäumen. Er konnte nicht schreiben. Seine Frau mußte Einschriften und die Sitten führen. Auf dieser Grundlage war die Durchführung der übernommenen Aufgabe durchaus möglich. Christian Friedrich Kraft erhob das Brüdergeld — Marie Elisabeth Kraftin eng. Engelh. führte die Sitten. Deshalb mußte auch sie vereidigt werden, was am 4. Okt. vor stand. Bis 1790 übte nun Kraft unter Kriegers Rüstung sein Amt aus. In diesem Jahre starb Krieger und Kraft, der zur Sicherheitheit der Cammer seinem Posten vorgestanden, übernahm allein die Einziehung und Abführung der Brüder. Die Krankheit des Cammersekretärs Krieger hielt die hinterlassenen Witwe von Wolf mehrere Jahre in einer trübselig, verfürchtige 125 Reichstaler Brüdergeld abzuhängen. Sie bat um Niederholzung, weil ihr Gebräum sein stehendes Gehölz“ bekommen hätte und seine Grundhüfe verpöschelt wären. Die Cammer ging darauf jedoch nicht ein, sondern verlangte Zahlung des Geldes, was am 1. April 1791 erfolgte, da die Witwe ihre

Grundstücke am 19. 12. 1790 an den Eigentümer Daniel Scheffler aus Giesen für 1935 Reichstaler verkaufen konnte.

Dieß man die Jahre von 1770 bis 1805, aus denen die Nettoeinnahmen des Brüderhofs bei Fischau vorliegen, in Betracht, so ergibt sich ein Jahresdurchschnitt von 70 Reichstalern. Die Einnahmen gingen 1786/87 auf 31 rhl. zurück und stiegen 1802/03 auf 176 rhl. an. Nach Abzug aller entstandenen Reparaturosten in Höhe von 117 rhl. in der Zeit 1773 bis 1801 blieb trotzdem noch ein Verfrostsverlust von 17 rhl. Die von Schartow empfohlene Euriichtung hatte dies bewirkt.

manche Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, und manches Geduld um Erholung oder um Erneuerung des Damm- und Brückengeländes lag der Kammer vor und musste abhängig befreit werden. So wußte der Bevölkerung des Dorfes Glashütte (heutiges Ludwigsrath), der Kommerzienrat Zimmermann, der in Sichtwerder eine Niederlage für den Verstand mit dem Kahn eingerichtet hatte, durchaus kein Brüderlichkeit entrichten. Bereit bemüht ernsthaft wußte auch die Bevölkerung des Ortes Dievers, die Witwe des Landesbischöfels vor Wo-

beifer, werden, die das aus ihrer Forn ver-
tafelte, Holt auf der Ablage in dichterher auf-
zupellen liech, um es dann auf dem Wetterfahne
aufzuhängen. Das ist der heilige Geist, der je-
doch den heiligen Landrat des Kreises Land-
berg, der Herr von Berlewe, auf Gut Be-
genhorst. Er bat um Erlas für die Räuber von
hause aus dem Wortebruch. Knapp und wenig
köstlich antworte ihm die Kommer: „ Ihr
werdet beifer ihm, wenn Ihr Euch künftig
eure Eris Geschäfte bestimmen und die
Veranstaltungen, welche von uns der Noth-
wendigkeit wegen und unter hoher Aprobatio-
n gemacht werden, ohne That laßt.“

Seben den Orten der freien Landschaften und
Stemberg, finden wir Döhlig, Bütterwitz,
Ringenswalde, Herrendorf, Rößlin, Soldin,
Brügge, Stolfsdorf und Fahlendorfer aus dem
Soldiner Kreis, Küstrin, Drehn, Neudamm,
Börsdorf, Closow, Grünrade, Barnim, Wil-
kersdorf und Baslow aus dem Königsberger
Kreis, Gutebrie, Bäderitz, Lübzegbrücke,
Langen, Trebbin, Neu-Lewin, Neu-Baaren

(Barnim), Medwitz (Mädwitz?), Neu-Renitz (Rüdnitz?) und Freienwalde im Oderbruch und sogar Driesen, Schwerin, Filehne, Frankfurt, Berlin, Neustadt, Damm (Alt-Damm?) und die allgemeine Angabe „Schlesien“.

Das Damm- und Brückengeld ist lange hindurch in Friedrichwerder erobert worden. Manch lustige Schnurren wissen die Alten noch vom Schlagbaum zu erzählen. Da war Schützen Ludwigs, etwas weit zurück, sonst aber unmöglich und überall gern gesehen. Wöchentlich einmal fuhr er mit seinem Bruder, der zur Zeit als Prokurator die Gräfsmutter nahm, noch viel in Friedrichwerder angebaut wurde, nach Friedrichsberg, um ihn dort in der Delmische Säulenhalle zu lassen. Gemessenheit brachte er jedem einer Auftraggeber das gewünschte Leimöl. Er benutzte zu seinen Fahrten eine Kummarskare und legte den Weg in Holzspanntosselfen zurück. Als er sein „Schätzli“ eröffnete, hatte man ihm zweigemacht, daß er am Schlagbaum nicht seine Karre an der Bildstöcke ansetzen dürfe, und daß Strämlinge durchsetzen, so könnte er den „Dreier“ sparen. Deutlicher im Dorf der Weßlanten wie seine Augapfel blitze, weil er das Geld zum Eintritt des über alles herhellebten Tabaks berechnet hatte. Denn fürs Rouschen ließ der Ludwigs sein Leben, und niemand konnte ihm eine größere Freude machen, als ihm einen Dreier zu schenken. Also machte der Schützen Ludwigs mit seiner Karre auf den Weg, Stöls und erhabenen Hauptes kam er dahergefahren. Doch kurz bevor er den Schlagbaum erreicht hatte, zog er elends die Panntosselfen aus, warf sie in die Karre und schlüpfte unter dem Schlagbaum durch. Das Unglück wollte es, daß der Einheimische gerade aus dem Hause trat und ihm ein freimüthiges Wort wußte. In seiner Freimüthe verlor er es, ob er das Schützen Ludwigs nicht, und der Meinung, daß das Ausflümmelgelaufen doch wohl die Verpflichtung des Beobachters nicht aufgehoben hätte, gab er der Karre einen tüchtigen Stoß und ließ, so schnell sie keine „Strämlinge“ trafen konnten, nach Friedrichsberg zu, in einem fort rufend: „Sie beide nüßt, um ich jöbbé.“ Dieser „käffliche“ Ausdruck ist seit der Zeit an einem geläufigsten Wort in Friedrichwerder gebrückt.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist dann der Schlagbaum gefallen und hat einer in jeder Weise „bewegten“ Zeit weichen müssen.

Lebendige Familiengeschichte

Nicht nur den lahlen Stammbaum — Wichtige Fingerzeige

Don R. O. Irmer

Großvater und Großmutter auf dem Sofa, die Kinder runderum, die Kindesfeinde, so weit sie schon größer sind, dazwischen. Auf dem Stoff ein reiches Bild, Schön eingetragen. Eine gute deutsche Eule als Hintergrund und davon in die Nische hineingeschrieben die Namen aller, die zur Familie gehören. Von Geschlecht zu Geschlecht geht es zurück, bis vor 1700. Der Stoff ist der Urhebe, der viele Jahre schon den Vorfahren eine Schule erlebt hatte, um denen Leben und den Geschichten ihres Volkes zu erzählen, während er sich in einem „Schwund“ unterhielt, während er sich in einem „Schwund“ unterhielt. In manchen Familien ist die Zeiterziehung anders, eine Brüderlichkeit in Deutschland ist der Stammbaum auf einem riesigen Bildhauer, das vor dreihundert Jahren geworfen wurde. Alles in allem das gleiche Bild: Man studiert den Familienstammbaum.

den Familienlebens wiedergab, sind die Stammbäume allenthalben wie Pilze aus der Erde geschossen. In jeder Ortsgruppe der Bewegung ist ein Mann, der fachkundig ist und darum die an ihn gestellten Anfragen über penbereichs- und Dinge seines Ortsgruppenbereichs auf beantworten weiß.

Gemäß, man weiß nun, wie weit man seine Sippe zurückverfolgen kann, es stehen sich Verwandtschaften heraus, von denen man vorher keine Ahnung hatte. Aber rechtes Leben will in den Stammbäumen nicht hineinkommen, immer wieder stehen nur die trockensten Jahreszeichen drin mit dem Geburts- oder Todesjahrzahlen oder mit der verschlungenen Zahl der Population. Wie ganz anders ist die Geschichtsschreibung, wenn man einen Stammbaum aufstellt! Da steht jedes Individuum seine Geschichte, und die unzähligen Geschlechter über tausendhunderte hinweg schaut auf demselben Baume hin, so deden sich hier Familienfeindschaften und Freundschaften. So etwas möchte man haben. Da werten Zahlen leben und werden, sie sollen erzählen, wie es allen denken, die sie angelebt, ergrangen ist, was sie im Leben durchgemacht haben.

Gegeben, daß ist schwer. Aber wir wollen es versuchen, wir wollen doch mal sehen, ob wir unseren kahlen Stammbaum zum Leben erwecken können. Wir wollen eine richtige Familiengeschichte schreiben. Da müssen wir vor allem mal Auskau halten, ob unsere Altväter den Besitz hatten, Grund und Boden.

Das ist eine wesentliche Brausabschung, denn über den, den kleinen Bevölkerung, die ergründet die alten Alten herzlich wenig. Nun liegen die Dinge so, daß in früherer Zeit, als es in Deutschland noch keine 65 Millionen Menschen gab und auch nur wenig größere Städte, viele Familien, die heute bei einem Haushaltsselbst zu viele wohnen, tatsächlich ein Einwohner besaßen. Wir werden uns also erkundigen, Wohnen unter Bürgerliche Vorhaben in der Stadt, dann sehen wir die Bürgerrollen ein. Für die größeren Städte sind sie in Druck erschienen, der in der Stadtbücherei vorhanden ist. Wohnen sie auf dem Lande, dann sehen sie in den Landesbücherei verzeichnet. Die Landbürger liegen im anständigen Staatsarchiv, Bürgerrollen und Landbürger vereinigt in sich Bevölkerungs- und Steuerrolle. Aus ihnen können wir eine immenige Material entnehmen. In jüngerer Zeit helfen die Landbürger mancherorts Schriftsteller. Sie wurden sozusagen als Generalinventur angelegt, wenn ein Landesfürst seine Regierung antrat oder wenn wieder mal ein Landesfürst unter den furchtlosen Linien aufgestellt wurde. Zu diesen Dauerten treten die Handelsbücher. Hier sehen auch die Prozesse drin. Als in Deutschland die Grundstücks für jedes Grundstück angelegt wurden, erschien jedes Grundstück sein besonderes Attestat auf dem Grundbuchamt. Eine besondere Rolle spielen die Schriftstücher. In denen ist genau bezeichnet, was unsere Ur- und Großmutter mitbekam, als sie den Abgrubotnahm, dies steht drin bis zum letzten Koffer und bis zur schönen Arienne. Auch die Kirchenbücher, die bis zur Errichtung der Standesämter um 1870 geführt wurden, enthalten immer Namensberichtigungen des Kirchenbüchereis, da können wir viel entnehmen. Wenn unsere Vorfahren besonders vornehme Leute, dann sind noch Leichenpredigten — Parentationen — zu finden.

Eine besonders wichtige Quelle ist der Separationsprozeß. Um die Mitte des vorigen

Jahrhunderts wurden die allgemeinen Besitzrechte, die Kopplungen etc., die Freiheiten usw. aufgehoben. Jeder bekam zusammenhängenden Besitz. In dem Separationsprozeß ist also eine neue Besitzaufnahme unter großzügiger Besitzes drin. Diese Rechte liegen bei den Dörfern oder Stadtverwaltung weiter im Staatsarchiv. Da nun zugleich die Kosten aus der Zeit abglost wurden, die Kosten aber nicht Geld genug dazu hatten, so schafften die Landrentenbanken Geld vor. Wie kommen also an den Alten der ehemaligen Landrentenbanken im Staatsarchiv viel erscheinen. Nicht zu vergessen sind auch die Regeln, die Altenkreise in der Vermaltung in Stadt und Land. In größeren Städten liegen sie geordnet vor.

Diese kurzen Eingerüste beweisen, daß wir viel zusammenbringen können über unsere Vorfahren. Unter Familienstammbaum aber bekommt Lebend. Wir sehen das Auf und Ab unserer Familie in wirtschaftlicher Hinsicht. Wir erhalten auch ein lebendiges Bild unserer Umwelt, denn immer mehr Ortsgeschichten werden geschrieben. Und nun nehmen wir die Feder sehr zur Hand und erzählen das, was uns die Alten überliefert haben. Es gibt auch aus alter Zeit in manchen Familien Chroniken, besonders, wenn es der Familie schrift ging, also in Kriegszeiten. Oder wir müssen Aufbau, ob im Heimatorte andere Familien solche Chroniken besitzen. Für Handwerkerfamilien birgt die Annunziation reiches Material. Wenn wir mal nicht weiter können, dann ist bestimmt ein Befanaus, der sehr Heimatforschung ist und uns gern weiterhilft.

Und welche Freude herrscht nun, wenn unser Familienstammbaum nicht nur Leben und Tod kindet, sondern wenn wir von jedem Namen noch soviel erzählen können. Jetzt erst bekommen wir die richtige Anfahrt über unsere Familie und ihre Bedeutung im Heimatort. Jeder Familienstammbaum soll darum zum Leben erweckt werden.

Hasenfelde im Kreise Lebus, der Hirsch ist vertreten im Namen der Drei Hirschgärtchen und Hirschfelde im Barnim. Das Hirsch ist bei Rehbrücke, Rehbrücke im Teltow, Rehbrücke bei Lübben und den drei Dörfern Rehbrücke in den Kreisen Lebus, Oberspree und Niederbarnim. Den Hirsch oder das Wildschwein finden wir im Namen von Oberwalde, das den Oberhennig auch als „redendes“ Bechen im Stadtmauer führt. Und das Eichhörnchen gab dem bei Königsberg (Neumark) gelegenen Dorf Eichhorn den Namen.

Im Gegenzug zu unseren heimischen Tieren wollen wir nun auch einmal einige in märkischen Ortsnamen vertreten

wilde Tiere

aufmarschieren lassen. Natürlich ist auch der König der Tiere, der Löwe, in dieser Folge, denn es gibt in der Mark ein Löwenberg und zwar im Kreise Ruppin, ein Löwendorf ist bei Jüterbog, und Löwenbrücke heißt ein Dorf im Teltow. Die Bären sind besonders zahlreich in den Ortsnamen der Mark vertreten, wir wollen nicht Berlin, Berlin, Berlin, Berlin, Bärwalde, Berlinen, Berlin, Bernau, Bernheide, Bernitzow, Bernöhe, ferner Bärenflauch, Bärenfprung, Bärenflenz, Bärfelde und Bärenbrücke dabei vergegenstzlich zu nennen, denn die Silbe „Bär“ ist meist immer auch auf den Bären bezüglich. Nun folgt der böse Wolf, der in den Namen der Drei Wolfssagen (Udernsberg) und Brügeln, ferner in Wölzow bei Spremberg fortsetzt. Na, und dann gibt es noch ein Drachenhof bei Rathenow, wo zur Siegfriedzeit vielleicht auch ein Drache gebaut haben mag!

Dann mögen die verschiedenen Orte folgen, die ihren Namen nach

einem Vogel

tragen. Da sind die Städte Strausberg und Storkow, die den Storch resp. den Storch auch im Wappen führen; und der Brügeln gibt es ein Möwenwerder, ein Reiherfeld und ein Gut Kleibis. Auch der Schwan ist zahlreich in den märkischen Ortsnamen, da gibt es ein Schwanebech bei Ruppin, im Niederbarnim und im Havelland, ein Schwaneberg im gleichen Kreise, ein Schwaneberg bei Prenzlau, ferner ein Schwanzow bei Ruppin. Den Jagdhofen Vogel Greif ernannte Greifenberg und Greifenhain bei Calau. Gute heißt eine Kolonie im Teltow, Gulo liegt bei Sorau, Eul am bei Lübarsberg, Eulenberg aber ist es verschieden in der Mark, ebenso Gaffenberg ihm, der Finkenbrügge ist bei Frankfurt (Oder), der Finkenbrügge im Osthavelland. Eine Fledermausgasse gibt es in der Neumark, Fledermausprung liegt bei Briesen, Dorf Raben mit dem Rabensteig liegt im Fläming, Rabenfelde finden wir bei Beestow, Spechtdorf und Spechthausen sind im Kreise Arnswalde resp. im Barnim. Der Stieglitz zwitschert im Namen des Berliner Vorortes Stieglitz. Das Dorf Spack liegt bei Rödow, Sperlingsberg ist in der Brügeln und Sperlingsberg wieder im Barnim. Der Königliche Adler ist in den Ortsnamen Adlershof bei Berlin und Adlershof im Kreise Teltow.

Bon den weniger appetitlichen Tieren führen wir auch den Wolf in Molchow bei Ruppin an. Schneide heißt ein Dorf in der Brügeln, und Schlangenbrücke nennt sich ein Dorfhaus im Kreise Templin. Dann ist da noch der Fisch in Fischbrücke bei Arnswalde, Fischershof bei Ruppin, Fischmesser bei Frankfurt (Oder) und Fischküde bei Crostau. Ein weiteres Bäfertier ist der Biber, den wir in Biberstedt im Kreise Sternberg finden. Wir nennen auch Krebsjouche bei Gubin und Grebs bei Briesig.

Von den

Insekten

gibt es eine Siedlung Bienenfarm im Havelland; Müllendorf gibt es im Kreise Friedberg und Soldin; Müllendorf in der Nähe von Friedberg, und Müllendorf in der Nähe von Templin. Damit auch das Ungeziefer nicht hierbei fehle, sei auch das Dorf Lönne bei Pätsch erwähnt. Und wenn sich nun die Tiere in den märkischen Ortsnamen einmal zur

Zoologie der märkischen Ortsnamen

Zoologie in den märkischen Ortsnamen — nicht wahr, lieber Leser, du bist erstaunt? Aber es ist wirklich an dem! Du hältst es kaum für möglich, wundersame Namen in der Mark an das Tierreich erinnern, um manchen einfachen Hof, mancher gemeinsamen Siedlung, überraschend Wohnsitz im Walde einen Namen zu geben. Namen und Zahlen müssen ja sein, sonst fänden wir uns nicht mehr durch die Weltgeschichte.

Unser Studien an diesem Artikel haben uns rechtlich Auskünfte gebracht; behalte das ganze Tierreich ist in der Mark in den Ortsnamen vertreten, doch sei hiermit keineswegs festgelegt, ob die ursprüngliche Bedeutung des Namens auch in dem heutigen Sinne war. Wir wollen davon nur eine Auswahl bringen; es gibt zwar noch mehr zoologische Ortsnamen in der Mark, doch wollen und können wir ja hier keineswegs nach unbedingter Vollständigkeit hinziehen. Wo jagen wir nun an? Vielleicht am besten bei den Tieren, die unsere

Häusler

find. Zunächst den treuesten Freund und Hüter des Hauses: den Hund! Seht, da gibt es bei Crostau ein Dorf, das sich Hundebüch nennt. Was sagt ihr dazu? Nun folgen die „Freunde“ des Hundes: Käse und Kater. In der östlichen Mark liegt am Westen des das Dorf Käthenhoff; im Kreise Ruppin liegt ein Katerbund, und Mäkelheld heißt ein Dorf im Kreise Soldin. Das Werk hat in der Mark nur zur Stadt Börsen Beziehungen, und ist demnach aus derselben Wappenstein bis heute geblieben, daneben gibt es aber noch Käse wie bei Landsberg. Eigentümlicherweise hat die Käse ehemals vielen märkischen Ortsnamen ihren Namen gegeben, hört nur: Käseberg bei Potsdam, Käsebrücke im Barnim, Käsdamm bei Soldin, Käse bei Templin,

Kubhorst im Osthavelland, ferner Käseblatt, Käsewinkel und Käshüter — in der Brügeln. Diese Reihe ist noch nicht er schöpft, soll aber hier genügen! Nach der Kuh das Schwein, das uns als Sau im Kreise Calau begegnet, doch gibt es noch ein wirtschaftliches „Schweinetraten“ als Bauern im Kreise Beestow, ferner sind noch ein Dorfhaus Schweiße in der Nähe bei Landsberg, Schweinrich und Schweinloefen in der Brügeln. Zu den Haustierarten gehört auch das Schaf resp. der Hammel. Da treffen wir auf einen Schafzüchter bei Beestow, ein Hammelzust und Hammelprignitz bei Templin und vergeben sei auch nicht, daß Dorf Hammelstädt beim neu märkischen Friedberg. Schlußendlich sind auch die Siege und der Bock im märkischen Ortsnamenreigen, denn es gibt ein Ziegenwerder bei Angermünde, ein Ziegenberg im Havelland und ein Ziegenfels bei Lübben. Der Bock gab den Namen zur Hälfte der Stadt Rüdersdorf und Bösenberg liegt bei Templin. Gans und Ente, und Hahn und Hahn, und auch die Taube sind hierbei vertreten, denn es gibt in der Brügeln die Dörte Gans und Gansladow; der Entenfang ist bei Potsdam, Entenwerder liegt bei Landsberg. Hühnerfuß ist bei Königsberg (Neumark), Hühnerfuß hängen bei Gottbus, Hühnerberg befindet sich im Havelland; dort liegt auch der Ort Taubendorf und Taubendorf ist bei Gubin. Zu den „Hausstieren“ wollen wir hier auch mal Ratten und Mäuse zählen; da gibt es zwei Orte namens Rattendorf, einmal bei Gubin und einmal bei Lübarsberg, und im Kreise Oster-Sternberg liegt das Dorf Maukow. Nun zu den

Tieren des Feldes und des Waldes.

Da beginnen uns der Fuchs in Fuchsberg im Kreise Lübben, weiter der Hase in Haasow bei Kottbus, Haselhoff bei Bötzig, Hasenhols und

